

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schulinspektion und des Königl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegemeinschaft des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Markt 15.
Erscheint jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Verkaufspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung an der Geschäftsstelle monatlich 70 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 80 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.25 ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 21543. — **Gemeindeverbandsgeschäfte:** Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsverhältnisse — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. 1. Seite) über deren Raum 25 Pfg., übrige Anzeigen 18 Pfg. Im Textteil (Zm. 1. Seite) 17 Pfg. Die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — **Ämliche Anzeigen:** Die gespaltene Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — **Erfüllungsort:** Bischofswerda.

Beginn des Vormarsches an der großrussischen Front.

Deutsche Hilfe für die Ukrainer.

Berlin, 18. Februar, abends. (Amtlich.) Südlich von Lohre entwickelten sich östliche Kämpfe. An der großrussischen Front haben heute 12 Uhr mittags die Feindseligkeiten begonnen.
Im Vormarsch auf Dünaburg ist die Duna kampflös erledigt.
Von der Ukraine zu ihrem schweren Kampf gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch aus Richtung Kowel angetreten.

Die militärischen Vorbereitungen der Bolschewisten.

Wien, 18. Februar. (Privat.) Wie ein Wiener Blatt aus zuverlässiger Quelle aus Kiew meldet, sehen die Bolschewisten ihre Truppenverhältnisse fort, um den Kampf mit voller Wucht gegen die Ukraine aufzunehmen. Außerdem seien auch Truppentransporte nach der Nordfront unterwegs.

Die Einnahme von Kiew durch die Maximalisten.

Warschau, 17. Februar. (B. L. B.) Aus Kowno kommen die ersten Einzelheiten über die Kämpfe der Bolschewisten mit den ukrainischen Sozialrevolutionären, während der vergangenen Woche in Kiew. Hiernach haben die Bolschewisten seit Anfang Februar, also wohl von dem Zeitpunkt an, wo sie den kommenden Abbruch eines Friedens zwischen den Mittelmächten und der ukrainischen Rada in Brest-Litowsk befürchteten, alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Rada zu stützen, oder doch zeitweise aktionsunfähig zu machen. Sie haben alles, was an Truppen von der deutschen Front oder aus dem südöstlichen Russland herangezogen werden konnte, auf Kiew geworfen, so auch die starken Abteilungen, die eigentlich gegen Kiew nach dem Donezgebiet bestimmt worden waren. Hauptziel war, den Frieden der Ukraine mit den Zentralmächten zu verhindern.

Nach schwerer Artillerie wurde auf Kiew angefeuert. Am 11. Februar wurde aus 120 Geschützen das Bombardement auf die wehrlose Stadt gerichtet, in der verhältnismäßig wenige ukrainische Truppen waren. Die Bolschewisten verwandten Brand-Grenaten, die einen großen Teil des Zentrums der Stadt, den berühmten Kremlhof und den Petershof, das heißt die frühere Festung mit der Czara in Brand setzten. Die wenigen ukrainischen Truppen zogen sich in erbittertem Kampf von Viertel zu Viertel zurück. Bolschewistische Horden begannen ein Schreckensregiment in den besetzten Stadtteilen. Verwundete Ukrainer und die sie behandelnden Ärzte im Kloster, auch Frauen wurden von Bolschewisten niedergeschossen, die Häuser aller ukrainischen Volksführer zerstört und angezündet. Die Stadt wurde in einzelne Viertel eingeteilt, wo man sofort sogenannte Gerichtskomitees einsetzte, die unter Zuhilfenahme von Spitzeln aus Jaroslaw die Führer der ukrainischen Bewegung und ihre Anhänger, soweit sie nicht geflohen, in Massen verurteilten und erschießen ließen. Der größte Teil der Mitglieder der ukrainischen Regierung ist nach Schitomir und anderen Orten entkommen. Das ukrainische Regiment Horodienko, das sich von Norden aus Russland durchgeschlagen, 300 Kilometer marschiert und sofort angegriffen hatte, und ebenso ein ukrainisches Kavallerieregiment wurden in den Kämpfen arg mitgenommen.

Petersburg, 17. Februar. (Med. der Petersb. Telegr.-Agentur.) Der Kampf bei Kiew war erbittert. Kiew ist vollständig von den revolutionären Streitkräften genommen. Das Kommissariat für Ausrüstungen richtet eine Abteilung für den Austausch der Waren ein, um dem Lande Industrieerzeugnisse zu festgesetzten Preisen im Austausch gegen Getreide und Lebensmittel zu liefern.

Stockholm, 17. Februar. (Petersb. Telegr.-Agent.) Ein telephonischer Bericht aus Moskau beleuchtet die schrecklichen Vorgänge bei der Einnahme von Kiew. Über der Stadt liegt eine dicke Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewisten nahm am Kampfe teil. An allen hochgelegenen Stellen sowie auf dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. Etwa 200 und mehr Feuerschilde traten in Tätigkeit. Die Oktoberereignisse in Moskau verblissen vor den Ereignissen in Kiew. Das Hauptkampfgebiet war in der Umgebung der Petersb. dem Sammelpunkt der ukrainischen Streitkräfte. Es wird erzählt, daß sich Offiziere und Offizierschüler den ukrainischen Truppen anschließen. Nach bolschewistischen Meldungen kämpfen in den Reihen der Ukrainer rumänische, englische, belgische und französische Offiziere. Viele Mönche haben sich als Freiwillige gemeldet.

Die Lage in Estland.

Riga, 16. Februar. (B. L. B.) Über die Zustände in Estland wird folgendes bekannt: Die ganze Gegend zu beiden Seiten der Bahn Reval-Narvas ist in den Händen der Roten Garde und Maximalisten. Das estnische Heer bot bis jetzt einen gewissen Schutz gegen diese Banden; doch erscheint sein Einfluß jetzt nicht mehr genügend. Die Güter sind sämtlich beschlagnahmt und werden von der Roten Garde verwaltet. Demnächst sollen auch die Bauerngemeinden eingezogen werden. Die Häuser in den Städten und die Bankguthaben sind gleichfalls als nationales Vermögen erklärt worden, und werden von der Roten Garde verwaltet. Ein Teil der lettischen Truppen soll sich geweigert haben, Livland zu verlassen, da sie nur ihr eigenes Land verteidigen wollen. Die bessergestellten Leuten, insbesondere die Gemeinderäte, warten mit Sehnsucht auf den Einzug der Deutschen, nicht etwa zur vorübergehenden Sicherung ihres Lebens und Besitzes, sondern zwecks Anschlusses Estlands und Livlands an Deutschland. Die Mehrzahl der lettischen und estnischen Soldaten will im Falle eines Vormarsches der Deutschen die Waffen abgeben und im Lande bleiben. Die überwiegende Zahl der Esten ist deutschfreundlich gesinnt. Sowohl in Estland wie auch in Livland werden eifrig Unterchriften für einen Anschluß an Deutschland gesammelt. Viele estnische Bauern haben sich geweigert, die ihnen zugewiesenen Güter zu übernehmen, auf denen sie bisher Angehörige der Gutsherren gewesen sind. Sie sind dann von bolschewistischen Soldaten zur Übernahme der Güter gezwungen worden.

Zunehmende Unsicherheit in Petersburg.

Berlin, 19. Februar. (Privat.) Im „Abfahrschilde“ ein Mitglied der deutschen Kommission, die sechs Wochen lang in der russischen Hauptstadt an der Arbeit war, um eine Verständigung über bestimmte Einzelfragen mit der bolschewistischen Regierung zu erzielen, seine Eindrücke in Petersburg. Er sagt u. a.: Die Unsicherheit nicht allein außerhalb, sondern auch innerhalb der Häuser nimmt von Tag zu Tag zu. Das Erscheinen bewaffneter Banden in Privatwohnungen zählt nicht zu den Seltenheiten. Man sucht Ordnung und Ruhe herbei. Die Roten Gardisten rekrutieren sich aus arbeits- und lichtscheuem Gesindel. Sie erhalten 50 Rubel täglich und haben nichts zu tun. Sie laufen in ihren schäbigen Stollanzügen mit dem Gewehr über der Schulter umher — ein klägliches Symbol von Russlands staatlicher Autorität.

Haag, 19. Februar. (Privat.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die Raubtaten und Verbrechen nehmen täglich zu. In Moskau wurden die Kirchenschätze des Patriarchen, die in Gold gebundenen Messbücher, Monstranzen und andere Juwelenbesetzte goldene Kirchengeräte in Goldgewicht von 400 Pfund und in einem Werte von vielen Millionen Rubel geraubt.

Die Weltgefahr.

Von besonderer Seite wird unserem Berliner Vertreter folgende beachtenswerte Ansicht unterbreitet:

In Russland herrscht das Chaos. Der Bolschewismus feiert dort seine blutigen Triumphe. Mord, Raub und Plünderung sind an der Tagesordnung. Angesichts dieser juchenden Zustände hat sich auch die deutsche Sozialdemokratie, die bisher mit den Maximalisten mehr oder weniger geliebäugelt hatte, von dieser losgesagt und den Versuch unternommen, sich nicht mit ihr auf eine Stufe zu stellen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Braun schrieb kürzlich in einem Leitartikel des „Vorwärts“: „Was die Bolschewisten in Russland treiben, ist weder Sozialismus noch Demokratie; es ist vielmehr gewalttätigster Putschismus und Anarchie. Deshalb müssen wir zwischen den Bolschewisten und uns einen klaren sichtbaren Trennungstrieb ziehen.“ Wenn diese Erkenntnis der Sozialdemokratie auch nicht ganz ernst zu nehmen ist, so ist sie doch als Zeichen dafür aufzufassen, wie die Vorgänge in Russland auf den an Ordnung und Recht gewöhnten Bürger wirken müssen. In der Tat kann heute wohl kein Einsichtiger im Zweifel sein, welche Gefahr für den europäischen Festland von der russischen Unordnung droht. Prinz Max von Baden hat erst kürzlich den Bolschewismus eine Weltgefahr genannt und trügerische Abwehrmaßnahmen gegen ihn gefordert.

Die Mittelmächte werden dafür sorgen müssen, daß der Brand, der in Russland ausgebrochen ist, auf seinen Herd beschränkt bleibt. So ähnlich drückte sich der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow in einer Unterredung aus. Aber dabei wird man nicht stehen bleiben dürfen. Man bekämpft ein Feuer bekanntlich am sichersten dadurch, daß man es löscht. Und so werden die angrenzenden Staaten schließlich gezwungen werden, sich (trotz ihrer Abneigung) in die inneren russischen Verhältnisse zu mischen. Schon können aus den Randstaaten selbst verzweifelte Notrufe kommen. Estland, Livland, Kurland und auch die Ukraine, mit der wir einen ehrlichen Frieden geschlossen haben, rufen nach deutscher Hilfe gegen bolschewistische Unterdrückung und Gewalttätigkeit. Es wird unsere moralische Pflicht sein, diesem Rufe Folge zu leisten. Deutschland ist immer der Hort des Friedens gewesen, Deutschland wird auch jetzt im Kriege dafür sorgen, daß nicht der Schrecken in Vandalen regiert, die sich nach Ruhe und Ordnung sehnen und auf die deutsche Hilfe bauen.

So wird nach und nach deutsche Kraft und deutscher Organisationsgeist wieder Ordnung schaffen in jenen Ländern, die sich von dem zerfallenden Russland losgesagt und unter deutschen Schutz gestellt haben. Denn Russland, das einstige Jarenreich der Reußen, zerfällt und geht seiner gänzlichen Auflösung entgegen, daran ist kein Zweifel mehr. So wäre es am Ende des achtzehnten Jahrhunderts Frankreich ergangen, wenn nicht ein Napoleon im letzten Augenblick die am Boden schleifenden Zügel mit kraftvoller Hand ergriffen und den Staatswagen, der unaufhaltsam dem Abgrunde entgegen rollte, zurückgerissen hätte. In Russland aber späht man vergeblich nach einem kommenden Napoleon aus. Lenin und Trotski sind keine Staatsmänner; sie können nur mit dem Schrecken und mit dem Chaos herrschen. Die Ordnung würde sie selbst an den Hals hängen. Es müßte also ein Mann kommen, der volkstümlicher ist als Lenin und Trotski, und stärker als das russische Chaos. Nur ein solcher könnte das Land von dem sicheren Untergange retten. Kommt er nicht (uns will es so scheinen), dann sind die Tage Russlands gezählt.

Ein sich fortbauend selbst zerstörender Staat ist keine Macht, ist überhaupt kein Staat mehr. Ein solches in Ruine zerfallendes Gebilde kann aber von den Mächten auf dem Festlande unmöglich gebildet werden. Für eine derart formlose, explosionsgefährdete, unkontrollierbare

Künstliche Bekanntmachungen.

Kohlenabgabe.

Bischofswerda: Kohlentarten Nr. 1601—1760 und 1—50 bei Eisenberg & Sohn, 51—150 Mittwoch von 8—4 Uhr im städt. Bauhof. Bei Kohlenabgabe durch die Händler haben Inhaber der Gutscheine stets 8 3 Preisermäßigung.

Die Ortskohlenstelle.

Der städtische Niederwaldbestand

an der Weseitz hinter Ubricht's Gut (Buzkauer Behege), wird

Donnerstag, den 21. d. M., nachm. 4^{1/2} Uhr an Ort und Stelle gegen Barzahlung meistbietend versteigert.

Stadtrat Bischofswerda.

Wasse haben alle internationalen Verträge keine Gültigkeit. Ein Staat, der keinen Mittelpunkt hat, mit dem man rechtsgültige Verträge abschließen kann, verdient eben diesen Namen nicht mehr. Und was in diesem Falle das Schicksal Russlands sein wird, darüber kann kaum noch ein Zweifel sein. Wenn der Zerfall Russlands nicht durch ein Wunder oder durch einen starken Mann aufgehalten wird, oder wenn die Gefahr des Bolschewismus immer drohender über die Grenzen wirkt, so wird der Zeitpunkt unweigerlich eintreten, da die Großmächte über Russland zu Gerichten sitzen müssen. Sie werden in ihrem eigenen Interesse ein neues Russland zu gestalten suchen oder das mächtige Zarenreich in kleine Staaten zerlegen, die in der Lage sind, sich selbst zu regieren.

Man muß sich übrigens fragen, weshalb England diesen Gedanken noch nicht ausgesprochen hat. Er würde sicherlich die Notwendigkeit einer Annäherung der Kriegführenden ergeben und ihnen allen ein gemeinsames Ziel setzen. Freilich würde dieser Staaten-Gerichtshof über Russland für Deutschland eine große Gefahr in sich schließen. England und Frankreich würden selbstverständlich sich Landstriche sichern, um sich in der Ostfronte Deutschlands festzusetzen. Sie würden sich sicher schädlos halten für die finanziellen Verluste, die sie erleiden und so mit als Hauptgläubiger auftreten können. Und dieses im Auge, müssen wir heute schon darauf hinarbeiten, daß es zu einem Staaten-Gericht über Russland nicht kommt, sondern Deutschland als Berechtigter und Verpflichteter das Amt übernimmt, an seiner Ostgrenze Ruhe und Ordnung zu stiften. Und wenn es uns gelungen sein wird, die Kleinstaaten, Kurland, Livland, Estland, Finnland, die Ukraine, von den Bolschewisten zu befreien, dann mag unsere nächste Aufgabe von einer weitblickenden Politik diktiert werden. Man darf dann nicht vor Gewaltmaßnahmen zurückschrecken und nicht eine Scheu empfinden, mit dem Odium belastet zu werden, ein Feind der Demokratie zu sein, wenn es gilt, der Unordnung und Zersplitterung, dem Bolschewismus und der Weltgefahr ein Ende zu bereiten.

Die Donkossaken gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 17. Februar. (Meldung der Petersb. Telegraphen-Agentur.) Aus Charkow wird gemeldet, daß bei der Station Jweriewe in der Gegend des Don blutige Kämpfe zwischen den revolutionären Truppen der Sowjets und den Kosaken stattfanden. Der Kampf spielt sich unter

wirkungsvoller Teilnahme von Artillerie, Flugzeugen und Panzerwagen mit allen Schrecken des regelmäßigen Krieges ab.

Eine in Kowno-Schreiff zusammengetretene Versammlung der Militärregierung der Kosaken hat den förmlichen Entschluß gefaßt, die Offensive zu ergreifen. Die Revolutionäre treffen in Kowno-Schreiff ein, wo sie bei den Kosakentruppen Zuflucht finden. Die Militärregierung hat einen Plan zur Vertreibung Russlands im Falle des Sieges über die Sowjettruppen ausgearbeitet. In der Liste der vorgeschlagenen Minister steht Kasabkin. Die Eisenbahngesellschaften, die sich weigern, sich den Befehlen der Kosaken zu unterwerfen, werden erschossen.

Neuer Hilferuf der Ukraine.

Berlin, 18. Februar. (W. I. B.) Die ukrainische Regierung verleiht aus ihrem gegenwärtigen Regierungssitz Schitomir folgenden Funkspruch:

Allen, Allen, Allen!

Ihr habt die Funksprüche in den Zeitungen der russischen Bolschewisten gelesen, in denen sie sagen, sie kämpfen nur mit der verhassten Zentralrada, welche die bolschewistische Macht nicht anerkennen will, und nicht mit dem ukrainischen Volke. Glaubt nicht daran. Es ist nur Mäse, und ein scheinheiliger Vorwand. Schaut nicht auf die Worte, schaut auf die Taten der Bolschewisten in unserem Lande. Noch vor 2 Monaten hat man überall in Russland von der Ukraine als von einer Dase mitten in der allrussischen Wüste gesprochen. Es war verhältnismäßig Ordnung in unserem Lande. Die Freude, der Stolz und die Achtung vor unseren ersten vom ukrainischen Volke selbst erwählten sozialistischen Volksparlament der Zentralrada beherrschte uns alle. Wir strebten danach, nichts zu vernichten, sondern auf den Trümmern des Krieges in sozialer und demokratischer Freiheit unser Land selbst aufzubauen. Die Bolschewisten in Petersburg, Moskau und anderen großrussischen Städten haben mit Neid und Haß diese Fortschritte der Kleinrussen. Aber dies war doch nur der kleinere Grund. Der Hauptgrund war der natürliche Reichtum der Ukraine an Getreide und Zucker, und was sonst unsere Heimat hervorbringt, sowie die uralte historische Gewohnheit des gierigen unerschütterlichen großrussischen Volkes, unseres alten Bedrückers, uns zu berauben und auszukaufen. Die Träger der bolschewistischen Gedanken haben sich in nichts von denen des zaristischen Bedrückers und Ausbeuters unterscheiden. Sie zerreißen wie früher die Rechte und die Freiheit der nichtrussischen Länder des gewesenen russischen Reiches und sehen die Räuberei des Zarentums fort.

Warum rauben die Bolschewisten nur bei uns in der Ukraine? Warum zum Beispiel nicht im Dongebiet, obwohl auch dort viele Getreidevorräte sind und obwohl dort nach bolschewistischer Auffassung nur Gegner der Revolution versammelt sind. Es ist klar, das Dongebiet hat in der Wehrzahl großrussische Bevölkerung, also wird es geschont, ob es nun revolutionär oder reaktionär ist. Die Ukraine aber besteht aus ukrainischem Land und Bevölkerung. Also wird sie nach russischer Art überfallen und ausgebeutet, obgleich sie sich als soziale und demokratische Republik organisiert hat.

Fremde, die ihr uns bisher nicht gekannt habt und zu denen unsere Stimme heute nur schwer gelangt, versteht uns jetzt. Seht den wahren Charakter der russischen Bolschewisten. In Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Kiew und in vielen anderen ukrainischen Städten herrscht jetzt Morden und Brennen. Jeder Ukrainer, der sich vor oder während der sozialen Revolution eifrig gezeigt hat, die neue Freiheit unseres Landes zu schützen, wird verfolgt, aus den Häusern

gezogen und von den Roten Garde niedergeschossen. Doch wenn ihr uns selbst nicht glaubt, was die Bolschewisten selbst bezeugen und was sie in ihrer eigenen Zeitung, der Petersburger „Drowda“ am 18. Januar geschrieben haben.

Fremde! Wist ihr, was es heißt, eine bolschewistische Requisitionskommission in einem Dorfe zu haben, und wie sie dieses Dorf verläßt? In immer neuen Räuberbanden rücken sie heran. Sie stehen unter dem Oberbefehl von Offizieren, sonst stellungslöser Spitzel und Gendarmen der alten Regierung, die gewohnt waren, im Auftrage des Zarentums unschuldige und wehrlose Menschen zu vernichten. Fremde! Die ihr frei auf dem Boden eurer Väter wohnt. Hört uns, versteht uns. Auch wir kämpfen für unsere soziale Freiheit und für die Rettung unserer Frauen und Kinder, für das Recht unserer Selbstbestimmung, das sie uns aus den Händen winden wollen. Fremde! Versteht dies, wenn ihr Freunde der wahren sozialen demokratischen Freiheit seid. Sendet es in alle Länder, in denen weder die revolutionären, noch die anarchistischen Zerstörer es verhindern, daß die Stimme der Wahrheit und der Freiheit gehört wird.

Rumänen vor der Entscheidung.

Berlin, 19. Februar. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Noch haben die Verhandlungen mit Rumänien nicht begonnen und doch ist kein Zweifel mehr, daß man schon in den nächsten Tagen damit beginnen wird, wahrscheinlich schon am 22. Februar. Für die Rumänen wird dies der einzige Weg sein, ihr Land vor einem gänzlichen Untergange zu retten. Rumänien ist jetzt nach dem Friedensschlusse mit der Ukraine völlig isoliert. Die Entente kann keine Hilfe bringen. Eine Fortsetzung des Kampfes wäre unter diesen Umständen heller Wahnsinn, denn der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein. Rumänien würde das Schicksal Serbiens und Montenegros teilen. Es bleibt ihr also im ureigensten Interesse nichts anderes übrig, als mit den Mittelmächten um den Frieden zu verhandeln. Dabei werden Deutschland und Österreich trachten, wirtschaftliche Vorteile zu erzielen. Gebietsabtretungen wird Rumänien nur an Bulgarien zu machen haben, nämlich die Rückgabe der Dobrußa. Um sich für diesen Verlust schädlos zu halten, haben die Rumänen vor etwa zwei Monaten Befeharabien befestigt, was natürlich zum Bruche mit der Petersburger Regierung führen mußte. Überhaupt ist Rumänien genau wie die Ukraine ein abgefangener Feind des Imperialismus. Es ist also leicht möglich, daß wir mit Rumänien, wenn am Freitag die Unterhandlungen beginnen, ebenso schnell zu einem annehmbaren Ergebnis gelangen, wie dies beim Friedensschlusse mit der Ukraine der Fall war. In diesem Falle wird sich Staatssekretär v. Kühlmann selbst nach Florenz begeben, um die Verhandlungen zu leiten.

23500 Tonnen an der Westküste Englands.

Berlin, 18. Februar. (Mitsch.) Einem unserer Unterseeboote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste fünf Dampfer mit rund 23500 Bruttoregistertonnen vernichtet, darunter einen großen englischen Passagierdampfer von etwa 13000 Br.-R.-T. Die übrigen vier Dampfer waren sämtlich beladen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Sprengung der Kanalsperre.

Berlin, 18. Februar. (W. I. B.) Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboote in den Armeikanal in der Nacht vom 15. Februar zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Mitteilung mitgeteilt werden konnte. Ein großes Fahrzeug, anscheinend ein alter

Gib mich frei!

Roman von H. Courths-Mahler.

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Du hättest es nie erfahren sollen, Lisa; nie hätte ich es dich fühlen lassen.“

Sie schauerte zusammen und schloß die Augen.

„Ein Zufall wie dieser hätte es mir auch später verraten können. Es wäre entsetzlich gewesen,“ sagte sie mit bebenden Lippen.

Es lag etwas in ihrem Wesen, im Ausdruck ihrer Stimme, ihrer Augen, das ihn erschütterte. Ein heißes Gefühl stieg in ihm empor, eine innige Dankbarkeit, daß er sie lieben konnte. Nur seine Liebe konnte sie heilen von allen Schmerzen; das empfand er mit Gewißheit. Am liebsten hätte er sie in seine Arme gerissen und ihre schönen traurigen Augen geküßt, bis sie wieder froh und heiter blühten, so voll jartlicher Liebe, wie sie ihn früher angesehen. Wie er sich lehnte, diesen Ausdruck wieder in ihren Augen zu sehen. Aber etwas in ihrer Haltung riet ihm Vorsicht. Er durfte sie nicht erschrecken mit dem Ausdruck seines Empfindens. Gewaltig rang er die Erregung nieder. Stumm blühte er in ihr Gesicht. Welch ein feiner, stiller Reiz lag auf ihren Zügen; wie lieblich und anmutvoll erschien sie ihm in dem geschmackvollen weißen Gewand.

Das war kein Weib, mit der er vor dem Altar das Gelübde der Treue abgelegt hatte. Er hatte sich das Recht verschert, sie zu besitzen und mußte von Neuem um sie werden. Bewegt beugte er sich herab über ihre Hand, die wie leblos auf der Lehne des Sessels ruhte. Der breite Goldreif daran war das sichtbare Zeichen, daß sie zu ihm gehörte, trotz allem. Seine Lippen berührten die Stelle ihrer Hand, wo der Ring befestigt war. Sie zuckte zusammen und zog die Hand zurück.

„Lisa, was soll nun aus uns werden?“ fragte er leise, bittend.

Sie strich sich aufsteigend über die Stirn. Dann sagte sie leise:

„Es kommt nur darauf an, die äußeren Umstände zu berücksichtigen. Über unser Verhältnis zu einander sind wir ja im Klaren. Daß an eine Gemeinschaft zwischen uns nicht zu denken ist, darüber bedarf es keiner Worte.“

„So steht das in Deinem Innern?“

Sie stützte den Kopf in die Hand.

„Hoffentlich hast Du das nicht bezweifelt,“ erwiderte sie ruhig.

„Doch, Lisa. Ich hoffte, es würde mir gelingen, dich zu überzeugen, daß meine Gefühle für dich eine Wandlung erfahren haben, — oder vielmehr, daß ich erst in dieser qualvollen Zeit erkannt habe, was du mir bist. Lisa, ich liebe dich.“

Sie fuhr auf von ihrem Platz und stand hochauferichtet vor ihm, blaß bis in die Lippen und mit so leidenschaftlichen Jörn in den Augen, daß er erschrak.

„Schweig, beleidige mich nicht! Das tust Du, wenn Du mir von Liebe sprichst. Demütige mich nicht noch mehr durch diese Lüge. Ich glaube Dir nicht.“ Sie stieß diese Worte mit leidenschaftlicher Heftigkeit hervor.

Sie setzte sich dann wieder in ihren Stuhl zurück, weil die Arme unter ihr zitterten. Ihr Mund war herb geschlossen, und ihre Augen brannten. Er wurde sich plötzlich bewußt, wie schmerz es ihm sein würde, sie von seiner Liebe zu überzeugen.

„Lisa, ich habe Dir nie wissenschaftlich eine Unwahrheit gesagt. Wenn ich dich doch überzeugen könnte, wenn Du mir doch glauben wollest! Erst seit Du mir verloren warst, erkannte ich, daß ich dich liebte. Voll heiltem Mitleids habe ich daran gedacht, was Du durch mich gelitten hast.“

Ihr Antlitz war starr und unbewegt, als sie leise sagte: „Bitte, sprich nicht mehr darüber, ich kann es nicht hören. Ich will Dir glauben, daß Du mir nicht wissenschaftlich eine Unwahrheit sagen willst. Vielleicht bildest Du Dir jetzt wirklich ein, mich zu lieben. Aber ich weiß es besser. Es ist nur Mitleid, nichts weiter. Nie würde ich glauben können, daß Du jetzt plötzlich Liebe für mich empfindest. Daß uns dies Thema beenden, wenn Du willst, daß ich weiter mit Dir sprechen soll.“

„Wie Du willst,“ sagte er leise. „Du hast zu bestimmen.“

Sie atmete gepreßt auf. Dann sagte sie mit verhaltener Stimme:

„Du wirst dich von mir scheiden lassen wollen; ich glaube, Du hast einen rechtlichen Grund, weil ich dich verließ. Ich werde Dir kein Hindernis in den Weg legen.“ Seine Züge strafften sich. Er sah sie mit dunklen Blicken an.

„Ich habe nicht die Absicht,“ sagte er fest. Sie blühte in sein düsteres Gesicht. Etwas Unsicheres, hilfloses, was an die alte Lisa erinnerte, lag in ihren Augen, als sie zaghaft fortfuhr:

„Wenn ich als schuldiger Teil aus der Scheidung hervorgehe — und das würde ich wohl, weil ich dich verließ — dann — dann würde Dir ein Teil meines Vermögens — dann — dann würde Dir ein Teil meines Vermögens zugesprochen. Ich habe in einem Buche davon gelesen, daß es so ist. Und — ach, Ronald, wenn ich Dir doch helfen könnte! Wenn Du es mir doch erlauben wollest. Ich bin ja so reich, — und für mich hat das Geld keinen Wert. Dir aber würde es helfen aus aller Not.“

Es zuckte und arbeitete in seinem Gesicht.

„Deutlicher hättest Du mir nicht sagen können, wie niedrig Du mich einschäffst,“ sagte er bitter.

Sie hob bittend die Hände und sah ihn voll heißen Flehen an.

„Oh Ronald, mißverstehe mich doch jetzt um Gotteswillen nicht.“

Er sah sie an. Nie war sie ihm so reizend und liebenswert erschienen wie jetzt.

„Ich glaube, ich habe dich nur zu gut verstanden. Du willst, daß ich mich von Dir scheiden lasse und alle Schuld auf dich abwälze, damit ich für diese Heldentat bezahlt werde, nicht wahr?“

„Nein, nein, — lassen wir doch den Scheidungspunkt ganz aus dem Spiel. Ich bitte dich nur, gestatte mir, wie ein treuer Freund äußerliche Sorgen von dir zu nehmen. Darum bitte ich dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Freier oder bewachung Brand gelogen Stilen vorgehende treffer obli

in Brand g mit der Bez durch einen Treffer zum ten von m sowie Treffer getreten 11 et, so daß Teil von th geuge (Wun laufend) M haben. Die gend hoch 300.

Berlin, englischen I braut morg Grund der unserer So bemerken, boote und Rüstungstreitkräfte

Paris, die Regier wirtschaftlich langt im Bundes de Staaten, der fligung der wirtschaftl

Dem die dem Me nent sollen. Geschle schwerer S wohl er we er an einer unter Stra ten durch wachung a ben. Ein Geburt Betrieb oder die solcher Witi

Der I neuern. I schließt in gen 4491 der Haupt der Reichs Mark auf men aus auf 2875 zeigt mit Ausgaben durch Anle gewichts

Zu sucht Bü

Zu sucht Bü

Zu sucht Bü

Zu sucht Bü

Zu sucht Bü

Kraiser oder ein Spiegelschiff, dem die Rettung der Kanal-
bewachung oblag, wurde durch Artillerietreffer zuerst in
Brand geschossen und dann durch ein Torpedo zum sofortigen
Sinken gebracht. Vier zum Angriff gegen unsere Boote
vorgeschobene Rotor-Schnellboote wurden durch Artillerie-
treffer völlig zerstört und vernichtet. Ein ansehendes
Torpedoboot wurde gleichfalls mit wenigen Salven
in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Boot-Säger
mit der Bezeichnung „1118“ am Bug wurde auf 30 Meter
durch einen Volltreffer im Rumpf stillgelegt und durch weitere
Treffer zum Sinken gebracht. Ferner wurde noch das Ein-
setzen von mindestens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen,
sowie Treffer und Sprengwirkungen auf noch mindestens
weiteren 11 bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobach-
tet, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte
Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahr-
zeuge können sich schwer beschädigt nach dem nur wenige
hundert Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht
haben. Die Menschenverluste beim Feinde sind dementspre-
chend hoch einzuschätzen. Sie übersteigen schätzungsweise
300.

Beschichtung von Dover.

Berlin, 18. Februar. (W. T. B. Amtsch.) Zu der
englischen Nachricht, ein deutsches U-Boot habe am 16. Fe-
bruar morgens 12 Uhr 10 Min. Dover beschossen, ist auf
Grund der inzwischen eingegangenen neueren Meldungen
unserer Seestreitkräfte über ihren Vorstoß in den Kanal zu
bemerkten, daß die erfolgreiche Beschichtung durch Torpedo-
boote und nicht durch ein U-Boot ausgeführt wurde. Die
Rüstbatterien von Dover haben das Feuer unserer See-
streitkräfte ohne Erfolg erwidert.

Neue Konferenz in Versailles.

St. Germain, 19. Februar. (Privattele.) Wie von der
Schweizer Grenze berichtet wird, meldet die „Victoire“, daß
die von Präsident Wilson vorgeschlagene gemeinsame Allie-
erten-Konferenz zur Festsetzung der gemeinsamen Friedens-
bedingungen am 21. März in Versailles stattfinden solle.

Rücksichtsloser Wirtschaftskrieg.

Paris, 18. Februar. (Agence Havas.) Der Senat hat
die Regierung aufgefordert, jeden möglichen Vorteil aus der
wirtschaftlichen Waffe zu ziehen. Der Senator Berthelot ver-
langt im „Petit Parisien“ die Schaffung eines Wirtschafts-
bundes der Ententemächte und der ihnen befreundeten
Staaten, durch den die gesamten Rohstoffe der Welt zur Ver-
fügung der Entente gestellt werden und der eine wirksame
wirtschaftliche Bürgschaft darstelle.

Kleine Mitteilungen.

Dem Reichstag sind zwei Gesetzentwürfe zugegangen,
die dem Ausbau unserer Volkswirtschaft nach dem Kriege die-
nen sollen. Ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der
Geschlechtskrankheiten bedroht diejenigen mit
schwerer Strafe, welche den Geschlechtsverkehr ausüben, ob-
wohl er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß
er an einer ansteckenden Geschlechtskrankheit leidet, verbietet
unter Strafandrohung die Behandlung von Geschlechtskrank-
ten durch Mithärdie und ordnet eine scharfe ärztliche Über-
wachung aller Personen an, die gewerbmäßig Unzucht treiben.
Ein Gesetzentwurf gegen die Verhinderung der
Geburten verbietet bei Strafe die Empfängnis verhüten
oder die Schwangerschaft befehligen, und die Anwendung
solcher Mittel bei anderen Personen.

Der Reichetat mit 2,87 Milliarden neuen Kriegs-
steuern. Der ordentliche Haushalt des Reiches für 1918
schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7 332 699 306 M. ge-
gen 4 491 876 060 M. im Vorjahr. Die Steigerung ist in
der Hauptsache auf das Anwachsen der für die Bergierung
der Reichsschuld erforderlichen Summen von 3 561 612 248
Mark auf 5 907 578 249 M. zurückzuführen. Die Einnah-
men aus den Kriegsteuern stiegen von 1250 Millionen
auf 2875 Millionen Mark. Der außerordentliche Haushalt
zeigt mit 108 068 323 M. Einnahmen und 426 068 323 M.
Ausgaben einen Fehlbetrag von 318 Millionen Mark, der
durch Anleihe auszubringen ist. Zur Herstellung des Gleich-
gewichts im ordentlichen Haushalt reichen die Einnahmen

Dünaburg und Luck kampfslos besetzt.

Großes Hauptquartier, 19. Februar, mittags.
(W. T. B. Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthousterwald
wurden abgewiesen.

Ostlich von Ypern und beiderseits der Straße am Abend
gefehrter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Am Oise-Rhône-Kanal führten Infanterieabteilungen er-
folgreiche Erdkundungen durch.

Südöstlich von Tournai stießen badische und thüringische
Kompanien gegen die am 13. Februar in Feindeshand ge-
bliebenen Gräben vor und brachten 125 (hundertfünfzig)
Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde
vor starkem feindlichen Gegenangriff wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 (sieben) feindliche Flug-
zeuge abgeschossen.

Oberleutnant Coerper errang einen 21. Leutnant Udel
und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Aufstieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg ein-
gerückt. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind
war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung
der Dünabrücken ist ihm nicht gelungen. Beiderseits von
Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde
kampfslos besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

aus den bisherigen Kriegsteuern nicht aus. Der fehlende
Betrag von 2 875 000 000 M. muß aus neuen Kriegsteuern
gedeckt werden. Welcher Art die neuen Steuern sind, läßt
sich zur Stunde noch nicht sagen. Die hochoffizielle „Nord-
deutsche“ erklärt heute in bezug hierauf, daß alle in Umlauf
gebrachten Mitteilungen nur auf Kombinationen inter-
essierter Kreise beruhen.

Aus der Oberlausitz

Bischofswerda, 19. Februar.

Städtisches und Allgemeines.

—* Entlassung von av.-Heimat-Landwirten. Den stell-
vertretenden Generalkommandos wurde anheim gegeben,
die Entlassung von a. v.-Heimat-Landwirten zu verfügen
unter der Voraussetzung, daß ein Notstand anerkannt ist
und die Entlassung auf dem Wege der Reklamation erfolgt.

—* Aufhebung der Ferkel-Höchstpreise in Aussicht. Die
zurzeit geltende Bestimmung, daß für Ferkel allgemein der
Höchstpreis von 1,10 M. für das Pfund Lebendgewicht, wie
er seit dem 15. Januar besteht, nicht überschritten werden
darf, führt dazu, daß die Landwirte ihre Zuchtfauna
abzählen, da die Ferkelaufzucht nicht mehr lohnt.
Wenn auch der Abschlagung der Schweine und Ferkel in
den letzten Monaten im Interesse der Schonung unserer Ge-
treide- und Kartoffelbestände eine Berechtigung nicht abge-
sprochen werden konnte, so würde es doch vollständig un-
verständlich sein, wenn das Kriegsernährungsamt an einer
Maßnahme festhalten wollte, die nun auch noch unsere Zucht-
fauna, von deren Erhaltung der Weiterbestand unserer
Schweinehaltung abhängt, dem Schlachtmesser überliefern
muß. Es muß daher erwartet werden, daß die Preisbestim-
mung für die zur Weitermast bestimmten Ferkel sobald als
möglich völlig freigegeben wird und es muß Vorsorge getrof-
fen werden, daß der Abzug von Ferkeln und die Einstellung
von Ferkeln zur Weitermast möglichst ohne einschränkende
Bestimmungen sich vollziehen kann. Wie wir vernehmen,
ist zu hoffen, daß eine dahingehende Bestimmung vom
Kriegsernährungsamt demnächst getroffen werden wird.

—* Sächsische Künstlerhilfswoche. Was will die
Künstlerhilfswoche? Grundgedanken und Einzel-
heiten sind neu und eigenartig und verbürgen den notwen-
digen finanziellen Erfolg. Durch Selbsthilfe will der
Sächsische Künstlerhilfsbund innerhalb des Standes die all-

gemeine Fürsorge des Heimatbundes entlasten
und ergänzen. Künstlerische Gaben und Kräfte haben
ja neben dem idealen auch einen wirtschaftlichen Wert. Die
unendlich wertvollen Dienste, die die Kunst jahraus jahrein
Tausenden von wohlthätigen und gemeinnützigen Unter-
nehmungen geleistet hat, erweisen es. Aber die Gerechtigkeit
erfordert es, daß die Öffentlichkeit dafür endlich ein-
mal ihre Dankeschuld abträgt. Die Gelegenheit dazu
gibt die Sächsische Künstlerhilfswoche vom 13.—21.
April 1918. Sie will die Unterstützungskassen des
Sächsischen Künstlerbundes in die Lage setzen, seine
durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Standesgenossen
vor Not zu bewahren. Sie will insbesondere der Für-
sorge dienen für die kriegsbeschädigten sächsischen
Künstler und die Hinterbliebenen der im Kriege ge-
fallenen Künstler. Kann es einen edleren Zweck in die-
ser Zeit geben? — Die Opferfreudigkeit der Bürger
unserer Stadt und ihrer Umgebung, die sich jüngst bei der
Veranstaltung des Flottenbundes deutscher Frauen wieder
in so glänzender Weise offenbarte, läßt auch für dieses vater-
ländische Unternehmen einen großen Erfolg erhoffen.

— II. Der hiesige Kaninchenzüchterverein hielt am
Sonntag im Vereinsheim „Am Hof“ seine gutbesuchte
Hauptversammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Herrn
Ewald Lehmann, geleitet wurde. Aus dem Jahresbericht
des Schriftführers Marschall ist zu entnehmen, daß
der Verein aus 59 Mitgliedern besteht, von denen 19 im
Heeresdienst stehen. 20 Neuaufnahmen haben in diesem
Jahre stattgefunden. Die Jahresrechnung legte der Kassier-
er, Herr Scholz, vor. Die Einnahme betrug 247,21, der
eine Ausgabe von 199,47 gegenübersteht, so daß ein Kassen-
bestand von 47,74 bleibt. Zu der Ostern 1918 stattfindenden
lokalen Ausstellung ist dem Verein von den Herren
Gnaud und Rätzer das ehemalige Kino im „König Albert“
in liebenswürdiger Weise zur Benützung überlassen worden.
Das Eintrittsgeld zur Ausstellung beträgt für Erwachsene
30 J., für Militär und Kinder 10 J. Jeder 50. Besucher
erhält ein Kaninchen umsonst. Als Preisrichter fungiert
Herr Radou-Baugen. Schon heute seien Interessenten
auf diese Ausstellung hingewiesen, da gerade in der Kriegs-
zeit die Kaninchenzucht in wirtschaftlicher Beziehung, wie in
der Selbstverwertung eine große Rolle spielt; der Verein wird
alles aufbieten, um eine in allen Teilen tadellose Ausstellung
eröffnen zu können, auch bietet sich Kaufgelegenheit für
Jedermann. Erwähnt sei ferner, daß den Ausstellern
namhafte Ehrenpreise in Aussicht stehen.

r. Puffen, 19. Februar. Einbruch-Diebstahl. In der
Nacht zum Sonntag wurde beim Gutsbesitzer Hahnwald
in Niederpuffen, bei welchem vor einiger Zeit Gänse ge-
stohlen wurden, wieder ein Einbruch verübt, bei welchem von
den Dieben gutes Schuhwerk, eine Taschenuhr, Eier und
Verschiedenes erbeutet wurde.

Ruppersdorf, 19. Februar. Zur Vorsicht mahnt ein
Vorfall, der ein hiesiges Mädchen betroffen hat. In Nieder-
oderwitz beschäftigt, benötigte sie den Zug zur Heimfahrt. Da
sie etwas spät ankam, war das Wagenabteil, das sie betrat,
schon sehr voll, und als der Schaffner die Türe schloß, hatte
sie die Hand noch daran. Dem Mädchen wurden dabei einige
Finger zerquetscht.

Letzte Depeschen.

(Fernsprech-Meldungen.)

Schwere Folgen einer Benzolexplosion.

St. Posen, 19. Februar. (Privattele.) In einem Orte
bei Posen explodierte infolge Unvorsichtigkeit eine Kanne
mit Benzol. Die aus 8 Köpfen bestehende Familie eines
Landwirts stand sofort in Flammen. Zwei Kinder sind be-
reits den Verletzungen erlegen. Der Zustand der übrigen ist
hoffnungslos.

Neue Verfassung in der Lausitzer Gasse.

Paris, 18. Februar. (Havas.) Senator Charles Hum-
bert ist heute früh auf seinem Schloß im Departement Cal-
vados, wo er vorgestern angekommen war, verhaftet wor-
den.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Nag,
verantwortlicher Schriftleiter: Nag, Bismarck-
straße 19.

Zuverläss. Kuischer

Bürgerliches Brauhaus.

Junges Ehepaar
sucht für einige Monate
möbliert. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Großhansbau
bevorzugt.
Gef. Angebote unter J. 500
an die Geschäftsstelle des Blattes.

Zimmer,

heißbar, suchen 2 Herren. Offerten
unter J. 3. 100 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes, erbeten.

Verkauf Wirtschaft,

22 Scheffel, 15 000 Mark An-
zahlung. Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

18jährig. Knecht,

der in landwirtschaftlichen Arbeiten
bewandert ist, sucht zum 1. März
Stellung.

A. Knecht,
Poste Straße 3, Hla.

Ordentliches, kräftiges

Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit zum
1. April gesucht.

Gärtnerei Gruschwitz,
Langburkersdorf b. Reuß. i. Sa.
NB. Vorstellung erwünscht.

Suche zum 1. März 1918
ein gewandtes, ordentliches

Stubenmädchen

im Plätten und Servieren be-
wandert.

Frau Strehle,
Rittergut Schmolln.

Suche für die Vormittags- und
Nachmittagsstunden ein anständiges,
fidelitöses, schulentlassenes

Mädchen

zur Beaufsichtigung eines 3½-jähr.
Kindes bei einem monatl. Taschen-
geld von 20 Mk. Vorzustellen
Mittwoch von 12—1 Uhr. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Jugendlicher

Arbeiter

bei freier Verpflegung im Hause
gesucht.

G. S. Guste & Sohn.

Zum sofortigen Antritt von
Gutsbesitzer ein

Kleinknecht,

der Ostern aus der Schule ent-
lassen ist, gesucht. Von wem? Jagt
die Gesch. d. Bl.

Ein älteres Mädchen

möchte sich gern in Landwirtschaft
hauptsächlich Viehwirtschaft, aus-
bilden. Näheres erteilt
Fr. M. Kausch, Bischofswerda,
Bismarckstraße 19.

Gesucht für 15. März ein kräftiges, ordentliches

Hausmädchen.

Warenhaus Lauterbach
bei Stolpen.

Eine Wlad,

17—18 Jahre, sucht Gutsbesitzer
zum sofortigen Antritt bei gutem
Lohn. Wo? zu erfragen in der
Gesch. d. Bl.

Samen:
Original Rübensamen,
„Rirsche's Ideal“, Ori-
ginal Friedrichswerther
Rübensamen „Zuder-
walze“, Orig. Crieuener
Rübensamen,
ferner
Rottklee-,
Gelbklee- und
Schwed. Klee-Samen,
Saatgerste
gegen Saatfäule, und einige
Gemüsefämereien
sowie
Scrabella u. Knörrich,
soweit Vorrat reicht, erhältlich.
Darlehenskasse Uhyt,
Niederlage Schönbrunn.
Telephon:
Amt Bischofswerda 29.
Amt Uhyt 10.

Deutscher
Rottklee Samen
ist wieder eingetroffen.
Johannes Schneider,
Sanitätsdrogerie, Albertstraße 2.
Schöner starker
Gänserich
ist zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.
Zwei schöne
Kalben, 
hochtragend, verkauft billig
Reith, Großhändler.
Fernruf Uhyt 9.

Für
Landwirte und Geflügelzüchter

zum Vermahlen von alten oder
neuen Knochen leistet
die Universalmaschine
„Seurefa“
mit patentiertem Mahlrost die
besten Erfolge. Durch Einsetzen
einer Feinwalze kann auch alles
andere vermahlen werden.
Wegen allem Näheren wenden
Sie sich an
Max Rnanthe, Bischofswerda,
Sachsen.
Landw. Maschinenhalle.
Am Mühlteich Nr. 7. Telephon 168.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Liebes
Mutter, unsere gute Schwester und Tante, Frau
Augusteverw. Köhler,
geb. Börner,
Sonntagabend 9 Uhr nach kurzem, schweren Leiden
sanft entschlafen ist.
Bischofswerda, Dresden, am 18. Februar 1918.
Die trauernden Familien Köhler u. Sickert.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr,
vom Trauerhause, Kamener Str. 67, aus statt.

**Erfurter Gemüse-
und Feldsamen**
wieder frisch eingetroffen.
Sanitätsdrogerie
Johannes Schneider,
Albertstraße 2.

Corsetts
von 0,75 Mk. an,
ohne Bezugsschein, empfiehlt
Max Sperling, Witten.

Alte Geige,
auch defekt, gesucht. Gef. Off. erb.
unter N. 3. 321 an die Ge-
schäftsstelle dies. Bl.

Ein Hühnerhaus
zu kaufen gesucht ev. mit Hühnern.
Lutherstraße 7.

Landwirtschaft
mit 10—12 Scheffel Land wird
in der Nähe von Bischofswerda
od. Arnsdorf zu kaufen gesucht
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.
Kleine Landwirtschaft
von 10—18 Scheffel, mit lebendem
und totem Inventar, bei 6—7000
Mk. Anzahlung, von einem Kriegs-
invalid zu kaufen gesucht. Offerten
mit Preis und Gebäudefeststellung
erbittet
S. Rau, Radeberg,
Wasserstraße 9 a III.

Eine starke
**Sattelfuhr,**
worunter das Kalb
steht, ist zu verkaufen bei
Gustav Jörke,
Dresdn.

Verloren
wurde gestern mittag auf dem
Wege von der Bischofswerdaer
Bant nach der Dresden Straße
ein Portemonnaie
mit Inhalt.
Der ehrliche Finder wird gebeten,
selbiges gegen gute Belohnung in
der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Ein Kontobuch
ist verloren worden. Der ehr-
liche Finder wird gebeten, selbiges
im Grünwarengeschäft Köhlig oder
im Schützenhaus abzugeben.

Friedrich Wilhelm
Lebensversicherungs-Gesellschaft Berlin.
Polizei-Aufgebot.
Die Police Nr. CO 237988 des
Wilh. Fröbe in Demitz-Thumitz
ist verloren gegangen. Falls sich
ein Berechtigter nicht meldet, wird
nach Ablauf von 8 Mon. die Police
für kraftlos erklärt u. eine Police
unter neuer Nummer ausgestellt.
Berlin, am 19. Februar 1918.
Die Direktion.

12000 Mark
mündelsicher, für bald oder zum
1. April, auch geteilt, anzuleihen.
Offerten unter 16 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Ein Tanzlehrer
wird nach **Groß- und Klein-**
dresdn gesucht. Wir bitten, bis
Sonabend, den 23. d. M. Ab. esse in
der Geschäftsstelle dieses Blattes
unter „Tanz“ niederzulegen.

Zuverlässiges, nicht zu junges
Hausmädchen
in ruhigen, kinderlosen, besseren
Haushalt für 1. März oder später
nach Dresden bei gutem Lohn
gesucht. Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.
Für 1. März oder früher wird
ein zuverlässiges, ehrliches
Mädchen
gesucht von
Frau Rudolf Lehmann,
Kirchstraße 28.

Theater in Demitz-Thumitz
(Knochs Gasthof).

Anfang 8 Uhr. **Mittwoch, 20. Februar.** Anfang 8 Uhr.
Gastspiel der Theatergesellschaft aus Bischofswerda
Niemand verläumt, der Aufführung beizuwohnen.
Großes Sensationsdrama nach dem gleichnamigen Roman
Mag auch die Liebe weinen.
(Die Allwörden.)
Schauspiel in 7 Akten von 3. Kitzelsch.
Preise der Plätze im Vorverkauf (Knochs Gasthof): Sperrsitze 1.50 Mk.
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 65 Pfg. An der Abendkasse: Sperrsitze 1.75 Mk.
1. Platz 1.20 Mk., 2. Platz 75 Pfg.

Nachm. Anfang 4 Uhr.
Gr. Kinder-Vorstellung
Wer lachen will, der komme heut, traurig sein hat morgen Zeit.
Tischlein deck dich, Eslein streck
dich, Knüppel aus dem Sack
Märchen in 4 Akten.
Hierauf: Der geprellte Gast
Pantomime in 1 Akt.
Preise der Plätze: Sperrsitze 50 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg.

Warnung.

Das Betreten der **Paul Röhlfeschen** Grundstücke, sowie das Ab-
holzen des zu diesem Grundstücke gehörenden Eichenholzes wird ohne
Ansehen der Person mit 5.— Mk. in die Armenkasse bestraft. Eltern
werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
S o l d b a c h, am 16. Februar 1918.
S. B. Hermann Hauke.

Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen
hoherfreut an
Fabrikbesitzer Albert Thomas, Oberth d. R.
und Frau **Elise geb. Hantusch.**
Witten, am 18. Februar 1918.

Herzinnigster Dank.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Be-
gräbnis meiner lieben Gattin, unserer guten, treusorgenden Mutter, lieben Tochter,
Schwiebertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Flora Adele Schulze

geb. Beyer,

sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Ganz besonders gilt dieser Dank Herrn Pastor Hennig für seine von Herzen
kommenden und zu Herzen gehenden Trostesworte am Sarge. Herzlichen Dank
Herrn Lehrer Dressler, sowie Herrn Kantor Stranz für die erhebenden Trauer-
gesänge. Innigen Dank den hiesigen Frauen für die gespendete herrliche Fächer-
palme, sowie allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und
fern für den überaus reichen Blumenschmuck und für die zahlreiche Begleitung
zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren wunden Herzen sehr wohlgetan.
Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir noch ein „Habe Dank“ und „Auf
Wiedersehn“ in die Ewigkeit nach.

Geismannsdorf, am 17. Februar 1918.

In tiefstem Schmerz

der trauernde Gatte Ernst Schulze nebst Sohn
im Namen aller Hinterbliebenen.

Künftige Bekanntmachungen.

Änderung der Höchstpreise für Hammelfleisch.

Unter Aufhebung der Ziffer IV unserer Bekanntmachung vom 7. August 1917 über Höchstpreise für Fleisch, Fett- und Wurstwaren (Nr. 181 der Baugener Nachrichten vom 7. August 1917) werden für die Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Baugen und der Stadt Baugen nach Gehör der Preisprüfstelle folgende Höchstpreise für das Pfund neu festgelegt:

Hammel (Schaf-)Kops.

Reide und Rücken 2,30 M.,
alle anderen Teile vom Fleisch 2,20 M.

Die übrigen Bestimmungen unserer obengenannten Bekanntmachung, insbesondere die Strafvorschriften, bleiben (soweit die Preise inzwischen nicht geändert worden sind) unverändert in Geltung.

Diese Bekanntmachung tritt am 18. Februar 1918 in Kraft.

Baugen, am 15. Februar 1918.

Der Stadtrat, Höchstpreisamt.
Die königliche Amtshauptmannschaft.

Jubiläumsversammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 19. Februar.

Im großen Saale der Philharmonie wurde gestern mit- tag die Generalversammlung des Bundes der Landwirte eröffnet, die als 25. Hauptversammlung des Bundes dies- mal zugleich den Charakter einer Jubel- und Jubiläumsver- sammlung trug. Der Saal war dicht besetzt, als der

Bundesvorsitzende Dr. Köfide

die Verhandlungen eröffnete. Er warf zunächst einen Rück- blick auf die Zeit vor 25 Jahren. Damals sei der Grund gelegt worden dafür, daß wir diesen Wirtschaftskrieg jetzt durchführen können. Unter den agrarischen Handelsver- trägen sei die industrielle Ausfuhr gewaltig gewachsen, die Kohlenförderung, die Rohstoffenergie außerordentlich ge- stiegen; die Vermögen hätten ungemein zugenommen. Wei- ter führte er aus, Capriotti wolle eine Politik, die uns vom Auslande abhängig mache, der Bund der Landwirte eine Politik, die uns unabhängig macht. Dieses Ziel ist erreicht, und das ist mit unser Erfolg. Auch für die Zukunft soll unsere Losung sein: Selbständigkeit Deutschlands, Sicherung seiner eigenen Erzeugung, mindestens in unserer Ernährung. Kämpfe wird es ja auch in Zukunft geben, aber wir hoffen dann auf Bundesgenossen in der Schwesterproduktion, der Industrie. Dann ging Dr. Köfide auf die allgemeine Lage ein. Zum Schluß erneuerte der Redner im Namen der Ver- sammlung das Treugelübde gegen den Kaiser. Es wurde ein Jubiläumstelegramm an den Kaiser und ein Tele- gramm an Hindenburg gesandt.

Als zweiter Redner sprach

Freiherr von Wangenheim,

der den Schutz der nationalen Arbeit beleuchtete. Auch er verlangt ein Eintreten für die baltischen Provinzen und hofft, daß in diesem Augenblick deutsche Truppen nach den bedrängten baltischen Provinzen abgegangen sind.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wilsgrube

sprach über Demokratisierung und Parlamentarisierung. Er wandte sich in längeren Ausführungen sehr scharf gegen den Abgeordneten Raumann und erklärte, trotz der Aus- führungen Raumanns gebe es keine Versöhnung zwischen Demokratie und Kaisertum. Wir wollen die Älten nicht auf- rollen, aber doch die Demokraten warnen, da wir nicht ent- schlossen sind, uns willenlos entrichten zu lassen. „Seid vor- sichtig! Die Älten sind vorhanden!“ Wenn man sie auf- schlägt, wird das Volk doch vielleicht einsehen, was sich be- währt hat. Warum nun dieser ganze demokratische Spul, da sich doch unser monarchisches Staatswesen bewährt hat? Weil unsere damalige Regierung innerlich nicht ganz über- zeugt war, daß alles Heil für Deutschland vom monarchi- schen Konstitutionalismus kommt (Allgemeine Zusage: Wei- mann Hollweg!) Man wird dem Eindruck nicht los, daß Gott diesen Mann im Jörn zum deutschen Reichslanzier ge- schafften hat. (Stürmischer Beifall.) Durch ihn ist die Regie- rung und das Deutsche Reich unter die Diktatur der Demo- kraten geraten. Von Regierungsseite will man es nicht of- fen eingestehen, daß die Regierung unter der Knechtschaft der Demokraten steht. Deshalb hat die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kürzlich von den neuen Rechtsverhältnissen gesprochen. Also nicht aus der Geschichte des Reiches geschieht es, son- dern aus den Wünschen der Demokratie und — des Auslan- des. Die Erhaltung der deutschen und der preussischen Mo- narchie wünschen wir nicht um der Dynastie willen, sondern um ihrer selbst willen. Deutschland wird monarchisch sein, oder es wird nicht sein. An unseren Kaiser richten wir die leidenschaftliche Bitte: Halte, was du hast, daß niemand dir die Krone nehme!

Hierauf sprach der

Reichstagsabgeordnete Weinböck

über die Handelsbeziehungen zu Österreich-Ungarn und Rußland nach dem Kriege. Er dankt dem Bunde, daß er immer für die berechtigten Forderungen Süddeutschlands eingetreten sei. Die Verhandlungen mit Österreich seien be- deutend weit fortgeschritten, und es sei höchste Zeit, daß die deutschen Landwirte dazu Stellung nehmen. Die vorgelegte Entschlie- ßung wurde im Anschluß an die beiden vorherge- gangenen Reden einstimmig angenommen.

Unter stürmischem Beifall nahm dann das Wort Kam- merherr von Oldenburg-Innschau: Wenn das große Schuldbuch aufgeschlagen wird nach dem Kriege, dann wird die Geschichte erweisen, welche großen Leistungen das Deutsche Reich getragen hat, auch im Verhältnis zu unseren Bundesgenossen. Kommt man nach Jahren, nachdem drau- ßen das Herz geschwellt war von Stolz auf das Vergangene, von Hoffnung für die Zukunft und von Vertrauen zu der Führung, zurück in unser Vaterland, dann wirken die Zu- stände daheim geradezu niederschmetternd. Verfolgt hat die politische Verdrängung, verfolgt hat der Reichstag.

Folgende

Entschlie- ßung

wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen:

„Die 25. Jubiläumsversammlung des Bundes der Landwirte begrüßt mit freudiger Bemutigung den Abschluß des ersten Friedens mit der Ukraine. Sie erwartet, daß den Verschieppungs- und Revolutionierungsarbeiten der Bolsche- wistikregierung ein Ende gemacht wird, daß die Deutschen, insbesondere auch in den Ostseeprovinzen mit größter Be- schleunigung und mit allen erforderlichen Mitteln sicherge- stellt werden. Sie weist die Versuche unserer Feinde, das deutsche Volk in der Treue zu seinen angestammten Fürsten und in dem Vertrauen auf seine Heerführer wandend zu machen, mit Entrüstung zurück.“

Die deutschen Landwirte stehen in fester unverbrüch- licher Treue zu Kaiser und Reich und leisten den Bestrebun- gen, die Monarchie in Deutschland ihrer Machtfülle zu ent- felden, grundsätzlichen und entschiedenen Widerstand. Sie bilden mit unbegrenztem und freudigem Vertrauen auf un- sere Heerführer Hindenburg und Ludendorff, denen das deutsche Volk und Vaterland für ihr weithinwirkendes und tat- kräftiges Wirken unaussprechliche Dankbarkeit schuldet. Ge- genüber dem in Washington und London, Versailles und Rom von neuem ausgesprochenen Kriegswillen unserer Feinde erwacht allen Teilen des deutschen Volkes in erhöh- tem Maße die Pflicht hingebender, unablässiger Arbeit für das Vaterland. Wer in solcher Zeit die Arbeit verläßt, da- durch mit unseren Feinden gemeinsame Sache macht und unseren tapferen Krieger in den Rücken fällt, begeht Ver- rät. Die deutsche Landwirtschaft erneuert das Ge- löbde, an ihrem Teile alles, auch die letzte Kraft daranzu- setzen, daß dem deutschen Volke das weitere Durchhalten er- möglicht wird, bis zu einem siegreichen, die Zukunft Deutsch- lands sichernden Frieden.“

Betreu dem bewährten Grundsatz des Bundes der Landwirte steht die heutige Jubiläumsversammlung in der Erhaltung und Stärkung der wirtschaftlichen Selbständig- keit unseres deutschen Vaterlandes in umfassendster Weise auch in Zukunft die wichtigste Aufgabe desselben. Nach diesem Gesichtspunkt hat auch die Neuordnung unserer wirtschaft- lichen Verhältnisse, sowohl unseren Feinden wie den Neu- tralen und unseren Verbündeten gegenüber, zu erfolgen. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu letzteren müssen in einer Weise ausgestaltet werden, welche jedem Teile gerecht wird. Bei der Unklarheit über die demnächstige Entwik- lung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse dürfen überstürzte, unseren landwirtschaftlichen Interessen zuwiderlaufende Zollbegünstigungen unter keinen Umständen eingeräumt werden.“

Sächsischer Landtag.

Sitzung der Zweiten Kammer, am Montag, 18. Februar.

Die Frage der

Förderung des Obstbaues

und der übermäßigen Ausnutzung der Konjunktur im Obst- handel durch den Staat veranlaßte Redner aller Parteien zu ausführlichen Reden und rief auch die Regierung zu ihrer Verteidigung auf den Plan.

Zustimmung fand von allen Seiten der Antrag der Ge- setzgebungs-Deputation, der die Regierung auffordert, durch verschiedene Maßnahmen den Obstbau stärker als bisher zu fördern.

Kultusminister Dr. Bed gab denn auch die Zusiche- rung, daß die Anregungen des Antrags beachtet werden sollten und daß die Regierung mit Unterstüzungen beson- ders zur Anlage von Schulgärten eingreifen werde.

In der Debatte wurden verschiedene Wünsche zum Ausdruck gebracht, so der, daß die Ausbildung der Lehrer im Obstbau auf Staatskosten erfolgen möge, daß auch der Weinbau mehr gefördert werden solle und daß man dahin streben müsse, daß Deutschland sein Obst selbst erzeuge, statt, wie bisher, jährlich 200 Millionen dafür ins Ausland zu senden.

Abg. Wilde (Soz.) warf der Regierung vor, sie habe in den vergangenen Jahren die hohen Obstpreise zu unge- rechtfertigter Erhöhung des Pachterlöses der Obstnutzung an den Staatsstraßen mißbraucht. In einem in dieser Ange- legenheit an die Finanz-Deputation A gerichteten Schreiben der Regierung heißt es: „Allerdings hat sich der Obst- nutzungsertrag von den Bäumen der Staatsstraßen im Jahre 1916 auf 506 370 M. und im vergangenen Jahre auf 886 300 M. belaufen und überträgt die im Staatshaushalt für 1918/19 nach dem Durchschnitt der Jahre 1912/1914 vor- gelegene Preissumme von 390 000, insbesondere im Jahre 1917, sehr erheblich.“ Dieser Ausnutzung der Konjunktur könne man nicht zustimmen. Die Regierung solle mit gutem

Beispiel vorgehen. Wenn auch die hohen, von Berlin aus festgesetzten Erzeugerpreise bei dem Mehrgewinn eine Rolle spielten, so hätten sie doch besonders bei dem mehr als das Doppelte des Vorkriegslogs betragenden Ergebnis für 1917 nicht allein den Ausschlag gegeben.

Finanzminister v. Seydewitz nahm die Regierung in Schutz.

In der Debatte kam aber zum Ausdruck, daß er das Haus nicht davon überzeugen konnte, daß das Verhalten des Staates einwandfrei gewesen sei. So sprach

Abg. Brodau (Fortchr. Volksp.) die allgemeine Überzeugung aus, wenn er sagte, der Finanzminister habe die erhobenen Vorwürfe nicht reflos widerlegt. Im laufen- den Jahre müsse alles getan werden, damit der Ansehens vermieden werde, als ob der Staat übermäßigen Nutzen aus der Obstverwaltung ziehe.

Das Kapitel der Straßen- und Wasserbau-Verwaltung wurde sodann genehmigt, ebenso eine Anzahl Eisenbahn- kapitel.

Darauf kommt die

Petition der Stadträte von Baugen und Jitzau um Schaffung einer direkten Fahrverbindung

zwischen beiden Städten zur Schlußberatung.

Abg. Rentisch (konf.) beantragt namens des Finanz- Ausschusses B, die Bittschrift auf sich beruhen zu lassen. Dem Antrag wurde nach einer kurzen Aussprache entsprochen. Außerhalb der Tagesordnung wurde über die

Verlängerung des Kohlen-Sperrgesetzes

bis zum 30. Juni 1918 beraten.

Abg. Spieß (konf.) stimmte der Verlängerung zu.

Abg. Rischke-Leusch (natlib.) stimmte gleichfalls zu, äußerte aber schwere Bedenken. Wenn das Kohlenregal- Gesetz scheitern sollte, bestünde die Gefahr, daß der private Kohlenabbau während ganzer zwei Jahre vollkommen unterbrochen worden sei.

Abg. Günther (Fortchr. Volksp.) betont gegenüber einer Äußerung des Berichterstatters in der Ersten Kam- mer, daß die Zweite Kammer sehr rasch gearbeitet habe. Man spreche schon von einem Scheitern des Gesetzes infolge der überspannten Forderungen der Grubenbesitzer. Wenn der Entwurf in solcher Form an die Zweite Kammer zurück- komme, wie er sie in der ersten Kammer erhalten habe, so bestehe die Gefahr, daß er in der Zweiten Kammer keine Mehrheit finde. Das sei aber dann die Schuld der Ersten Kammer.

Finanzminister v. Seydewitz führte aus, die Regie- rung werde alles tun, um eine schnelle Verabschiedung zu fördern. Sie habe nur, um eine dritte Verlängerung zu vermeiden, der Verlängerung bis 30. Juni statt nur bis Ende Mai zugestimmt.

Präsident Dr. Vogel betonte, daß die Kammer nicht wünsche, wieder bis zum Sommer zu tagen. Man wolle bis Pfingsten fertig sein.

Die Verlängerung des Kohlen-Sperrgesetzes wurde ein- stimmig angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch, 20. Februar, 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Entwürfe zum Spartassengesetz, über Wählbarkeit der Gemeindebeamten und Hinausschie- bung der Wahlen zu den Bezirksversammlungen.

Aus Sachsen.

Dresden, 19. Februar. Oberst Henrich f. Generalfeld- marschall von Raden widmet dem am 13. d. fs. Mts. in Bulareft an einem in rastloser Kriegsarbeit verschlammerten Seiten verstorbenen königl. sächs. Obersten Richard Henrich, Chef des Generalstabs der Militärverwaltung in Rumänien, Ritter des Ordens Pour le merite, des Komtur- kreuzes 2. Kl., des Kgl. Sächs. Militär St. Heinrichs-Ordens, des Eisernen Kreuzes beider Klassen und mehrerer anderer Kriegsorden, folgenden Nachruf: Mit dem Verstorbenen ist ein um die deutsche Sache auf dem Balkan und in Rumä- nien im besonderen, hochverbienter Mann und Soldat, ein Kamerad, den wir liebten, ein Offizier, dem Vorgesetzte wie Untergebene vertrauten und dessen Wirken auch die Bewoh- ner feindlicher Gebiete schätzten, von uns gegangen. Wir persönlich war er in besonders bedeutsamer Zeit als Ober- quartiermeister und stellvertretender Chef des Generalstabs ein treuer und sicherer Berater. Er wird unter uns fort- leben als ein Vorbild schlichten, sieghaften Soldatentums, als eine Verkörperung von Pflichttreue und Tatkraft.

Dresden, 19. Februar. Gestorben ist am Sonnabend im Alter von 63 Jahren der Wirkliche Geheimrat Kriegsrat Feine, der Präsident des sächsischen Militärvereinsbun- des. In das Bundespräsidium trat er 1899 ein. Am 1. Juli 1900 wurde er dessen zweiter Vizepräsident und später als Nachfolger von Oberjustizrat Windisch Präsident des sächsischen Militärvereinsbundes.

Rößenbach bei Lengsfeld, 19. Februar. Tödlicher Un- fall. In Abwesenheit seines Vaters, des auf Urlaub befind- lichen Landsturmmannes Biedermann, spielte der 12jährige Sohn mit der Schusswaffe des V., die er sich zu verschaffen gewußt hatte. Ein sich unvermutet entladender Schuß traf eine zu Besuch anwesende Dame, Fräulein Fleckig, so unglücklich, daß der Tod bald darauf eintrat.

Aus dem Gerichtssaal.

* Die Strafkammer Jizlau verurteilte den 38 Jahre alten Holzhändler Paul Adolf Weller aus Kirchberg, wel- cher lange Zeit hindurch große Posten Strid- und Wirtum- pen, Fellwolle, Militärutensilien, Kammerabfälle usw., die beschlagnahmt und deren Verarbeitung und Weiterver- kauf verboten waren, an andere Betriebe zum Reifen ge- geben und sodann veräußert hatte, zu 6 Monaten Gefängnis.

